

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarortsverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Abrechnungswelle wöchentlich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Zeilen. Die Restameile oder deren Raum 20 Zeilen. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Einziehung und Konturken ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Nr. Cannenblatt.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 9. Dezbr., vorm. (Amtlich.) Westlich Reims mußte die Becheris-Ferme, obgleich auf ihr die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil dort durch Fliegerphotographie einwandfrei festgestellt war, daß sich dicht hinter der Ferme eine französische schwere Batterie verbarg.

Französische Angriffe in der Gegend von Souain und gegen die Orte Varennes und Bauquois am östlichen Argonnenrande wurden unter Verlusten für den Gegner zurückgeworfen. Im Argonnenwalde selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen; dabei machten wir eine Anzahl Gefangene.

Bei den gestern gemeldeten Kämpfen um Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neueren Nachrichten vor.

In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark besetzten Stellung westlich der Niagga Halt gemacht haben. — Um Lomica wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich angegriffen. Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser.

W.B. Berlin, 9. Dez. (Nicht amtlich.) S. M. der Kaiser hat auch heute das Bett noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabs des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen.

v. Falkenhayn Chef des Generalstabs.

W.B. Berlin, 9. Dez. (Nicht amtlich.) Generaloberst von Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabs des Feldheeres sind dem Kriegsminister, Generalleutnant v. Falkenhayn, der sie bei der Erkrankung des Generalobersten v. Moltke vertretungsweise übernahm, unter Belassung in dem Amt als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

Von den Kämpfen im Oberelsaß.

W.B. Basel, 9. Dez. Die „Bas. Nat.-Ztg.“ schreibt: Es wird berichtet, daß die Deutschen am Freitag die Ortschaft Pletterhausen beschossen haben, sodaß sechs Häuser in Flammen aufgingen. Aus dem Communique des schweizerischen Armeeoberbefehlshabers ging letzte Woche hervor, daß die Franzosen zwischen Pletterhausen und Rechesy neue Artillerie aufgestellt haben. Damit ist offenbar auch der französische Infanterieangriff gegen die Ortschaft Moos vom letzten Mittwoch in Verbindung zu bringen, denn von dem Walde zwischen Pletterhausen und Moos mußte von den Franzosen ein Teil niedergehauen werden, um der neu aufgestellten Artillerie besseres Schußfeld zu verschaffen. Es wurden deshalb schon am Dienstag stärkere französische Patrouillen durch den Wald geschickt, die mehrmals mit deutschen Patrouillen zusammenstießen. Das sind die Schornsteine, von denen in mehreren Zeitungen die Rede war. Von „heftigen“ Kämpfen“ kann

jedoch nicht gesprochen werden, soweit es die Zusammenstöße von Infanterieabteilungen betrifft, denn es gab auf deutscher Seite nur etwa 15 Leichtverwundete. Die Verluste der Franzosen sind uns nicht bekannt. Es wäre aber verfrüht, die kleineren Einzelercheinungen auf dem östlichen Ende der großen Schlachtfrent als die Einleitungen zum Angriff auf Belfort zu bezeichnen, denn erstens ging die Initiative von den Franzosen aus und nicht von den Deutschen, und zweitens, wie man auch in Belfort, daß zur Zeit ein Angriff auf die Festung noch nicht geplant ist. Wenn auch der Generalgouverneur von Belfort den Zeitpunkt noch nicht für gekommen hält, dem vielfachen Verlangen der Bevölkerung nach Wiederaufnahme der üblichen Tätigkeiten zu entsprechen, so wird doch in einem offiziellen Communiqué in der Belfortier Zeitung „L'Alsace“ betont, daß sich die Lage wesentlich gebessert habe.

Die Verhältnisse in Belfort und im Oberelsaß.

Der langjährige Mitarbeiter des „Temps“, Thiebault-Siffon macht seinem Blatte bemerkenswerte Angaben über die Verhältnisse in Belfort und den von Franzosen besetzten Gemeinden des Oberelsaßes.

Thiebault-Siffon ist auf Grund seiner Beobachtungen überzeugt, daß Frankreich an der oberrheinischen Pforte unverletzlich ist. Die Verteidigungsanlagen Belforts erstrecken sich weit über die vorgeschobenen Forts hinaus. Es gibt keine Bodenerhebung, welche nicht benutzt, keine Stellung, welche nicht durch ein ganzes System von Redouten und Blockhäusern geschützt wäre, die auf die Entfernung unsichtbar und unter sich durch eine dreifache Reihe von Laufgräben verbunden und deren Zugänge nicht nur durch allerlei Drahthindernisse, „spanische Reiter“, Fußangeln und Holzverhau, sondern auch durch geschickt angeordnete Ueberziehungsnetze — man erinnert sich, daß das Gebiet östlich Belforts sehr reich an Wasserläufen und stehenden Gewässern ist — gesperrt sind. Belfort ist folglich uneinnehmbar. Zu einer Belagerung bräuhete es mindestens fünf Armeekorps. Denn die 6 w. g. l. c. Verteidigung der Stadt erstreckt sich weit gegen Mülhausen hin, und bevor der geringste Vorstoß gegen die Festung unternommen werden könnte, müßten die französischen Truppen aus ihren starken Stellungen im Elsaß vertrieben werden. Nunmehr, da das Verteidigungswerk vollendet ist, hofft man in militärischen Kreisen, bald das Zeichen zum Vorrücken zu erhalten.

Die Zivilbevölkerung ist beinahe vollständig ausgewandert. Die Stadt, die vor dem Kriege 35 000 Einwohner zählte, ist heute nur noch von wenigen militärischen Angestellten, Beamten und Kaufleuten bewohnt. Frauen sind nur wenige, Kinder fast keine zurückgeblieben. Keine Schenke und kein Cafe ist geöffnet, und alle Läden müssen abends um 8 Uhr geschlossen sein. Großes Gewicht hat man auf die Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse gelegt. Im weiten Umkreise sind alle Typhusherde sorgfältig ausgeräumt worden. Dank einer umsichtigen Intendant hat die Versorgung Belforts bisher weniger Störungen durchgemacht als selbst diejenige der Hauptstadt. Zucker und Salz, Mehl und Kohlen sind reichlich vorhanden. Selbstverständlich ist man lediglich Müllabfuhr. Die Zeitungen laufen mit zweitägiger Verspätung an. Dafür tritt jeden Abend die amtliche Mitteilung des Generalstabs ein, die in Paris um 3 Uhr nachmittags herausgegeben wird. Es war für den Berichtshäter jeweils ein feierlicher Augenblick, eine Art Tischgebet, wenn nach Schluß der Abendtafel sich der mit dieser Aufgabe betraute Geniekommandant erhob und unter allgemeinem Stillschweigen mit lauter Stimme das Nachmittagsbulletin verlas.

Ein englisches Flugzeug herabgeschossen.

W.B. Amsterdam, 9. Dez. (Nicht amtlich.) Nach einer Blättermeldung aus London wurde Lord Annesley mit einem englischen Offizier am 5. ds. Mts. während eines Fluges über Ostende von den Deutschen herabgeschossen. Beide Flieger wurden getötet.

Der französische Kriegsbericht.

W.B. Paris, 8. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags: Der Feind zeigte gestern

im Hergewald und in der Umgegend von Ypern stärkere Tätigkeit als am Tage zuvor. Unsere Artillerie erwiderte erfolgreich. Im Gebiete von Arras machte uns ein sehr glänzender Angriff, wie bereits gemeldet, zu Herren von Vermelles. Rontoir-Vermelles war seit zwei Monaten der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Der Feind hatte am 16. Oktober dort Fuß gefaßt und es gelang ihm vom 21. bis 25. Oktober uns aus der Ortschaft hinauszuerufen. Seit diesem Tage hatten die Spaten- und Minenoperationen uns sukzessive bis an den Rand des Dorfes zurückgebracht. Am 1. Dezember erstürmten wir den Park des Schlosses. Im Gebiet der Yser und in der Champagne fanden einige Artilleriekämpfe statt, wobei unsere schwere Artillerie mehrere feindliche Ansammlungen auseinandertrieb. In den Argonnen und im Walde von Grurie nordöstlich von Pont-a-Mousson gewannen wir etwas Boden. Sonst hat sich nichts ereignet. (Anmerkung des W.B.: Die Wahrheit über Vermelles ist glücklicherweise durch den Bericht des deutschen Hauptquartiers bekannt geworden. Man weiß also, daß der französische Bericht nicht nur mit maßlosen Uebertreibungen, sondern auch mit groben Unwahrheiten arbeitet, ein untrügliches Zeichen der Schwäche.)

Paris, 8. Dez. Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: Ein heftiger Angriff der Deutschen gegen St. Eloy südlich Ypern wurde zurückgeworfen. Der Kampf im Argonnenwald und westlich davon ist immer noch sehr heftig. Sonst ist nichts besonderes mehr zu melden.

Noch ein unglücklicher General.

W.B. Genf, 8. Dez. Der Brigadegeneral Foucart ist vom Kommando des Nordflügels entbunden worden.

Der Typhus in der belgischen Armee.

W.B. London, 9. Dez. (Nicht amtlich.) In der „Times“ berichtet ein medizinischer Korrespondent aus La Fenne in Belgien über die Typhusepidemie in der belgischen Armee: Die ungeheuren Anstrengungen des Feldzugs verursachen eine dauernde Nervenanspannung, die die natürliche Widerstandskraft gegen Krankheiten verringert und den Boden für die Epidemie verbreitete. Dies ist auch der Grund, warum die Typhusepidemie gegenwärtig so gefährlich ist. Das beste Heilmittel gegen die Krankheit wäre die Ausbringung neuer Soldaten. Die Auffrischung des Menschenmaterials ist aus medizinischen Gründen nötig.

Die englischen Verdächtigungen finden keinen Glauben mehr.

W.B. Kiel, 8. Dez. Die Verdächtigung der britischen Admiralität, daß der deutsche Hilfskreuzer „Berlin“ das tiefe Fahrwasser der nördlichen Nordsee durch Ausschleusen von Minen vor dem Einlaufen in Drontheim gefährdet habe, findet selbst in Kreisen, die noch an eine zaghafte Verteilung militärischer Vorgänge durch die höchste Marinebehörde Englands glauben, keine volle Zustimmung mehr. So schreibt das norwegische Handels- und Schiffsverkehrsblatt, es sei kaum glaublich, daß die Berlin Minen über Bord geworfen habe, ohne dafür zu sorgen, daß sie sofort zu Boden sanken.

Die Lage in Polen.

W.B. Wien, 9. Dez. (Nicht amtlich.) In einer Besprechung der Kriegslage sagt die „Neue freie Presse“: Die durch den deutschen Sieg bei Lodz geschaffene Lage bedarf noch der Klärung. Es dürfte sich bald zeigen, ob die russische Führung noch Kraft zu einer die schwereren Mißerfolge der letzten Zeit ausgleichenden Initiative besitzt. Sie, die gestützt auf eine ungeheure Streiterzahl, gewaltige Ränne souverän beherrschte und selbst nach wochenlangen Kämpfen stets noch bedeutende in Reserve gehaltenen Massen zum entscheidenden Einsatz bringen konnte, scheint nun ihre Kraft überschätzt und überspannt zu haben. Die geistige Ueberlegenheit der österreichisch-ungarischen und der deutschen Führung setzt sich allgemach durch. In Westgalizien drangen die Russen bis in die Gegend südöstlich von Krakau vor. Sie gerieten mehrfach in den Feuerbereich des Fortsgürtels und erlitten dabei schwere Verluste. Es war ein Pragenhof im Kleinen. Ob sich die Russen ernstlich mit dem Gedanken trugen, Krakau zu belagern, wissen wir allerdings nicht. Nach den letzten Darstellungen des Generalstabs wurden die Russen in Galizien aus zwei Fronten angegriffen. Das Ergebnis hat sich auch sofort eingestellt. Wie weit ihr Rückzug geht, ist noch unbekannt. Manche Anzeichen deuten auf die Wahrscheinlichkeit weiterer und beträchtlicher russischer Verluste. Die Anlage dieser Operation



scheint mehr zu versprechen, als bisher mitgeteilt werden konnte.

WTB. London, 9. Dez. Die „Times“ besprechen in einem Leitartikel die Lage in Polen und schreiben, man könne nicht glauben, daß die Russen tatsächlich der Ansicht seien, es sei besser, die Schlachten in Rußisch-Polen zu liefern als auf deutschem Gebiet. Keine große und stolze Nation würde sich auch nur für einen Augenblick der Invasion in eine reiche Industriezone aussetzen, wenn sie das verhindern könnte. Die Russen hätten sich entschlossen, der ersten großen deutschen Invasion nach Zentralpolen an der Weichsel entgegenzutreten, aus dem einfachen Grunde, weil sie die Konzentration ihrer Streitkräfte nicht rechtzeitig vollenden konnten, um die Grenze zu schützen. Es gelang ihnen, die Deutschen nach den ersten Gefechten zurückzudrängen, aber während sie große Streitkräfte nach Krakau schickten, zog Hindenburg die deutschen Streitkräfte aufs neue zusammen und drang von neuem gegen Warschau vor. Jeder russische militärische Sachverständige gebe zu, daß das vollständig unerwartet gekommen sei, so unerwartet, daß beträchtliche Zeit verging, bis neue Kolonnen, die ihm Widerstand leisten sollten, in Marsch gesetzt werden konnten. Wenn die Russen die Deutschen an der Wartha-Linie hätten festhalten wollen, so hätten sie sie nicht vorher aus Rußisch-Polen hinausgedrängt.

Der gehinane Gouverneur von Warschau.

WTB. Berlin, 8. Dez. Der seinerzeit bei den Kämpfen in Polen von unseren Truppen gefangen genommene Gouverneur von Warschau, Baron von Korff, fiel gestern abend, unter militärischer Bewachung von Küstrin kommend, in einem hiesigen Hotel ab und wurde heute vormittag nach Celle weitertransportiert.

Russische Verluste.

WTB. Wien, 9. Dez. Der Kriegsberichterstattler Noda berechnet auf Grund des vom Russischen Invaliden bis zum 20. November zugegebenen russischen Offizierverlustes unter entsprechender Ergänzung bis zum 4. Dezember den blutigen russischen Gesamtverlust auf 1 300 000 Mann und mit Zurechnung der Kranken und Gefangenen den russischen Gesamtverlust auf 2 bis 2½ Millionen Menschen. Die Zeit sei daher nicht mehr fern, wo jeder Mann der Verbündeten (nach einem Wort, das der Kommandierende General des Kaschauer Korps, Borocwitsch, zu einer Gruppe von Kriegsberichterstattlern äußerte), nur noch gegen einen Russen rechnen werde.

Eine österreichische Proklamation in Serbien.

WTB. Budapest, 9. Dez. Das österreich-ungarische Armeekommando in Serbien hat nach einer Meldung des Nepszava zwei Proklamationen erlassen. Nach der ersten ist das Waffentragen streng verboten und alle Waffen und Munition sind dem nächsten Militärkommando abzuliefern. Die zweite Proklamation ordnet an, daß mit Rücksicht auf den Umstand, daß serbische Soldaten in Zivilkleidung sich unter die zurückkehrende Bevölkerung mischten und auf österreich-ungarische Soldaten schossen, jeder waffenfähige Serbe von 16 bis 60 Jahren verpflichtet ist, sich beim nächsten Militärkommando zu melden, widrigenfalls er mit dem Tode bestraft wird.

Ein Schweizer an Oesterreich.

WTB. Wien, 9. Dez. (Nicht amtlich.) Die „Reichspost“ erhielt von einem Schweizer Publizisten eine Zuschrift, in der es heißt: Wenn in der deutschen Schweiz die Herzen auch bei Deutschland und Oesterreich sind, so bemühen wir uns doch, neutral zu sein. Leider ist es bei unseren welschen, d. h. den französisch sprechenden Landesleuten in der Westschweiz nicht so. Ihre Presse ist allzusehr von der französischen abhängig und so kommen sie auch zu harten und ungerechten Urteilen über Oesterreich. Sie sind hauptsächlich erbost über die Ver-

letzung der belgischen Neutralität und belamieren gegen den deutschen Militarismus, als ob nicht die deutsche Waffentüchtigkeit und die heldenmütige österreichische Tapferkeit aller Völkervölker auch für uns einen Damm bilden würde gegen die östliche Barbarei. Aber glaubt es uns, Oesterreicher: wir Schweizer gedenken eurer Tapferkeit und unermeßlichen Opfer. Wir ziehen ehrsüchtigvoll den Hut vor euren Taten. Wir fühlen mit unter eurer tausendfachen Not des Krieges. Wir Republikaner beten für euren alten Kaiser, der alles getan hat, um das Unglück zu vermeiden. Seid versichert, Oesterreicher, daß es auch bei uns Männer und Jünglinge gibt, die lieber mit euren Steirern und Tirolern zum Sturm vorgehen im Betteifer, wer besseres zu leisten im Stande wäre. Ja wahrhaftig, wie die Deutschen habt ihr nächst Gott keine Hilfe als die eigenen Kräfte. Gott erhalte Franz, den Kaiser! Er segne eure Waffen, er gebe euren Kämpfern Zuversicht und Todesmut wie bisher; er sei mit den Verwundeten, den Gefangenen und den Vermissten.

Jrige franz. Verdächtigungen der Schweiz.

Bern, 9. Dez. In einem Artikel des schweizerischen Handlungsdepartements heißt es: Die Behauptung des „Gaulois“, Deutschland verproviantiere sich größtenteils aus der Schweiz, ist aus der Luft gegriffen. Direkte Transitsendungen abzulehnen, hat die Schweiz keinen Grund. Daß neben diesem regulären Transit ein irregulärer durch unzulässige Mittel an der Grenze organisiert werde, gehört in das Gebiet der Fabel. Das Handlungsdepartement legt an der Hand der Tatsachen dar, daß die Schweiz nichts weniger als eine Verproviantierungsbasis für Deutschland sein könne. Man sollte gegen die Schweiz nicht Beschuldigungen erheben, die keinen anderen Zweck haben könnten, als das gute Einvernehmen mit den Nachbarn zu trüben.

Vergeblicher Angriff auf die Dardanellen.

WTB. Mailand, 9. Dez. „Unione“ meldet, ein neuer englisch-französischer Angriff auf die Dardanellenforts sei gescheitert. Die englisch-französische Flotte habe die türkischen Küstengewässer verlassen.

Der heilige Krieg und seine Folgen in Arabien.

WTB. Frankfurt, 9. Dez. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus Konstantinopel: Die unabweisbare Wirkung der Erklärung des heiligen Krieges greift auch in Arabien um sich. Die beiden größten gentilearabischen Häupter Ibn el Reschid und Ibn el Saïd, die bisher in Fehde lagen, versöhnten sich dank hiesiger Vermittlung. Beide stellten ihre Krieger zur Verteidigung des Islams zur Verfügung. Ibn el Saïd hat gegen Bajra 1000 Reiter und 3000 Kamelreiter in Bewegung gesetzt, während die Streitkräfte Ibn el Reschids nach einer anderen Richtung Verwendung finden. Für England muß das Abschwenken Ibn el Saïds eine große Enttäuschung bedeuten. Er galt als einer der getreuesten Vasallen Alibons in Arabien.

Die Kämpfe in Südafrika.

WTB. London, 9. Dez. Nach einer Neuter-Meldung aus Pretoria sind auf dem Streifzug Bothas bei Reich insgesamt etwa 820 Buren gefangen genommen worden.

Der Burengeneral Beyers gefallen?

WTB. Köln, 9. Dez. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: General Beyers, der Führer der Aufständischen in Transvaal, ist, wie das Neuterbuureau aus Pretoria meldet, durch einen Schuß getroffen worden. Man glaubt, daß er tot ist.

Die Vereinigten Staaten und der Weltkrieg.

WTB. Washington, 9. Dez. In seiner gestrigen Botschaft an den Kongreß sagte Präsident Wilson, der

Krieg vernichte eine erschreckend große Zahl von Menschenleben und wirtschaftlichen Hilfsquellen. Die europäischen Völker rechneten auf den Handel und die Industrie der Vereinigten Staaten, um ihre erschöpften Vorräte wieder zu ersetzen. Wilson sprach den Wunsch aus, daß Amerika Gelegenheit finden möge, durch sein vermittelndes Auftreten den Frieden wieder herzustellen.

Irland gegen England.

London, 9. Dez. Wie die „Daily Mail“ meldet, veranstaltet der irische Arbeiterführer James Connolly in den Vereinigten Staaten eine Propaganda gegen England. In einem Vokal in Philadelphia hielt er eine Rede, worin er die Irländer auffordert, Geld, Waffen und Munition nach Irland zu senden „für den glorreichen Tag der Abrechnung mit England. Warum sollte Irland in diesem Krieg für Großbritannien kämpfen? Was hat Großbritannien jemals für unser Volk getan? Wir werden für die Zerstörung des britischen Reiches und für die Aufrichtung der irischen Republik kämpfen, nicht für die Erhaltung eines Feindes, der 700 Jahre lang die Gefilde Irlands mit Tod und Verwüstung überzog. Wir werden kämpfen, um Irland von der Umklammerung durch jene faule Ruine, genannt England, zu befreien.“ Bei diesen Worten brach das Publikum in stürmischen Beifall aus und als der Vorhang aufging, standen sich auf der Bühne mit Waffen in der Hand eine Kompanie irischer Freiwilliger und eine Abteilung deutscher Mann gegenüber. Die Kommandanten der Abteilungen kreuzten die Schwerter und schüttelten sich die Hände, während über ihnen deutsche und irische Fahnen entrollt wurden und das Publikum die „Wacht am Rhein“ und „God save Ireland“ sang.

Weitere Nachrichten.

WTB. Neu-Strelitz, 9. Dez. Wie die Landeszeitung von einem Kopenhagener Berichterstattler erfährt, meldet die dortige Presse aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch 6 weitere Generale der russischen Westarmee ihrer leitenden Kommandostellen enthoben sind. Es verlautet, daß die abberufenen Generale zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert werden.

Kanada.

WTB. London, 9. Dez. (Nicht amtlich.) Premierminister Borden sagte in einer Rede, Kanada suche in diesem Kriege nicht Schutz hinter der Montrealdoktrin. Er sei bereit, die Verantwortung zu übernehmen, die seine Aktion zur Folge habe.

Zum Burenaufstand.

WTB. Pretoria, 9. Dez. Amtlich wird gemeldet: Es ist noch unsicher, ob General Beyers, der Führer der Buren in Transvaal, der nach einer Johannesburg-Meldung von einer Kugel getroffen worden war, den Tod gefunden hat. Während eines scharfen Gesches am Ufer des Vaalflusses versuchte Beyers mit einigen anderen den Vaal zu überschreiten. Sie wurden beschossen und man sah, wie Beyers vom Pferd fiel und stromabwärts getrieben wurde. Er verschwand bald darauf im Wasser.

Die Verlustziffer der Serben.

Amsterdam, 9. Dez. Die „Daily Chronicle“ meldet aus Mailand, der serbische Premierminister habe in einem Interview erklärt, die Serben hätten bisher 100 000 Mann verloren.

Japan und China.

Tokio, 9. Dez. Trotz erneuter chinesischer Proteste hält Japan die Schantung-Bahn mit zwei Brigaden besetzt.

Ums Vaterland.

Roman E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja. — Es ist also ein sehr angenehmer Zufall, daß ich diese langweilige Reise in der Gesellschaft eines Nachbarn machen darf. Denn Sie sind doch mein Nachbar, nicht wahr?“

„Ich denke, daß ich es bin.“

Ein liebenswürdiges Lächeln spielte um ihre Lippen. Sie können es freilich nicht mit Bestimmtheit wissen, da ich Ihnen ja noch gar nicht gesagt habe, wen Sie vor sich haben. Mein Name ist Smith, und ich wohne in dem sogenannten Strandhöfchen bei den Klippen von Potescl.

Obwohl sich meine ganze Seele gegen die Komödie empörte, die sie ohne allen Zweifel mit mir spielte, ging ich doch darauf ein und nannte ihr meinen Namen, der ihr, wie ich recht wohl wußte, gut genug bekannt war.

Wie zum Zeichen des Dankes neigte sie ein wenig den Kopf.

„Und Sie wohnen in dem hübschen kleinen Hause, das man von den Klippen aus sehen kann? — Man hatte mir gesagt, daß es die Behausung des fürstlichen Oberinspektors sei.“

„Wenn ich nicht irre, diene es ihm früher als Wohnung. Aber es stand seit einiger Zeit leer, und Seine Durchlaucht hatte die Güte, es mir zu überlassen.“

„Es ist ein reizender Ort. Man könnte Sie beinahe darum beneiden.“

Ich erwiderte nichts, und sie nahm ihr Buch wieder auf, wie wenn auch sie keine besondere Reizung zur Fortsetzung des Gesprächs verspüre. Ich folgte ihrem Beispiel, indem ich mich aufs neue in den Inhalt meiner Zeitung zu vertiefen suchte, aber als ich nach einer kleinen Weile, wie von einer unüberwindlichen Gewalt dazu gezwungen, über den Rand des Blattes hinweg sah, gewahrte ich, daß ihre Augen unverwandt auf mich gerichtet waren.

„Es ist eine so langweilige Lektüre, die ich mir da ausgewählt habe,“ sagte sie lächelnd. „Wahrscheinlich

wären die Geschichten, die wir einander erzählen könnten, um vieles interessanter.“

Ich fühlte, daß sie entschlossen war, gerade auf ihr Ziel loszugehen, und ich wollte wenigstens erfahren, was sie von mir begehrte.

„Das klingt einigermaßen rätselhaft, gnädige Frau,“ erwiderte ich, „und Sie müssen schon verzeihen, wenn ich nicht recht weiß, was ich Ihnen Interessantes sollte erzählen können.“

„Nun, so würde ich vielleicht dazu in der Lage sein. Aber es scheint mir allerdings, als ob ich damit eine verhängnisvolle Torheit beginge. Denn von dem Augenblick an, wo Sie erfahren, wer ich bin, werden Sie in mir ja wahrhaftig nur noch eine Todfeindin erblicken. Sie werden jedes meiner Worte mit Mißtrauen aufnehmen, und in Ihrem Herzen wird eine Stimme sein, die hinter jedem dieser Worte ausruft: Lügen — Lügen, nichts als Lügen! — Sie werden mir nicht glauben, und doch — wie sollte ich Ihnen meine traurige Geschichte erzählen, ohne Ihnen zuvor zu sagen, wer ich bin!“

„Scheint es Ihnen so bedenklich, gnädige Frau, warum wollen Sie dann nicht lieber darauf verzichten? — Ich kann Ihnen guten Gewissens versichern, daß ich nicht im mindesten begierig bin, diese Geschichte zu erfahren.“

Die Abweisung im Klang meiner Antwort mußte wohl sehr ungewöhnlich gewesen sein, denn sie wandte ihren Kopf zur Seite, wie wenn sie mir den schmerzlichen Ausdruck ihrer Züge verbergen wollte. Ich sah, wie ihre schlanken Finger nerods das feine Spitzentäschentuch zerkrümelten, das sie in der Rechten hielt, und das Behen ihrer Schultern, das unmöglich eine Komödie sein konnte, ließ erkennen, daß sie nur mit der ganzen Kraft ihres Willens ein Schluchzen unterdrückte.

Ein paar Minuten mochten so vergangen sein, dann kehrte sie mir plötzlich ihr Gesicht wieder zu.

„Ich kann nicht,“ rief sie hervor. „Ich kann Ihnen nicht hier ohne Zeugen gegenüberstehen und doch nicht ein Wort von dem sagen, was mir beinahe das Herz abpreßt. Ich sehe ja, daß Sie bereits über meine Person informiert sind, und daß ich in Ihren Augen schon gerichtet bin, noch ehe Sie mich angehört haben. — Ich bin Ihres Vaters Weib, Georg! Einen kleinen Anspruch auf Ihre Teilnahme sollte mir diese Tatsache doch wohl geben.“

„Ich habe keine Erinnerung an meinen Vater,“ sagte ich kalt, „und ich kenne ihn lediglich als die Ursache meiner traurigen Jugend und meines verpuschten, freudlosen Lebens.“

„Sie kannten ihn nicht, und darum sind Sie natürlich geneigt, nur das Schlimmste von ihm zu glauben. Aber Sie tun ihm unrecht mit einem so harten Urteil — glauben Sie mir das! Er war schwach — das ist wahr — und in der Stunde, da er einer furchtbaren Versuchung ausgegesetzt wurde, strackelte er und fiel. Aber er war darum kein schlechter Mensch. Sie haben kein Recht, ihn zu verdammnen.“

„Ich habe noch nicht gesagt, daß ich ihn verdamme. Aber sind Sie nicht der Meinung, gnädige Frau, daß es keinem von uns Befriedigung oder Ruhm gewähren kann, dies leidige Thema weiter zu erörtern?“

„Und warum sollten wir nicht davon sprechen?“ rief sie beinahe leidenschaftlich. „Was Sie von Ihrem Vater zu wissen glauben, wissen Sie einzig aus dem Munde seiner erbittertsten Feinde. Keiner von denen, die Sie unterrichtet haben mögen, hat sich jemals bemüht, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Und doch hat selbst der schlimmste Verbrecher Anspruch auf ein gerechtes Urteil. Wenn er so verworfen gewesen wäre, wie man es Sie hat glauben machen wollen, hätten Sie es dann für möglich, daß ich ihm alle diese Jahre hindurch meine Liebe bewahrt haben könnte?“

Ihr Benehmen wie ihr Aussehen hatten sich während der letzten Sekunden auffallend verändert. Als sie das Coupe betreten und sich mir gegenüber niedergelassen hatte, war sie noch die schöne, kostete Frau gewesen, der es vor allem darum zu tun ist, einen günstigen Eindruck hervorzurufen.

Jetzt dachte sie augenscheinlich nicht mehr daran, mir zu gefallen. Selbst ihre Stimme hatte einen anderen Klang angenommen. Sie war verschleiert und heiser geworden in der Erregung, die sich ihrer bemächtigt hatte. Ihr Gesicht aber schien plötzlich um Jahre gealtert. Die Adern an ihren Schläfen traten stärker hervor, und ich sah die Krähenfüße an ihren Augenwinkeln. In ihren Augen aber war ein Flimmern wie von Angst oder Schmerz, die Offenbarung einer Empfindung, die nach meinem Gefühl unzweifelhaft echt sein mußte.

Feindliche Flieger über Freiburg.

Freiburg i. Br., 9. Dez. (Nicht amtlich.) Wie das „Freiburger Tagblatt“ meldet, erschienen nachmittags 3 1/2 Uhr über der Stadt von Westen kommend wieder drei feindliche Flieger und wandten sich in der Richtung auf Jähringen. Auf diesem Flug empfing sie heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer, durch das sie vertrieben wurden. Die von den Fliegern herabgeworfenen Bomben richteten keinen Schaden an.

Der österr. Tagesbericht.

Wien, 9. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart am 9. Dezember, mittags: In Westgalizien ist unter Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe im südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Piotrkow scheitern nach wie vor an der Zähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich sehen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

Ägypten englische Protektorat.

Malland, 9. Dez. Dem „Corriere della Sera“ wird aus Kairo gemeldet: Hussein Kemal ist im Begriff, als Sultan den ägyptischen Thron zu besteigen. Die englische Okkupation wird in ein Protektorat umgewandelt. Der neue Staat soll von der Türkei ganz unabhängig sein. Das Ministerium des Auswärtigen wird abge schafft. Die fremden Staaten ziehen, wie es heißt, ihre diplomatischen Vertretungen zurück. Das Schicksal der Kapitulationen ist noch ungewiss.

Wenn sich diese Meldung bestätigt, so zeigt sie, wie groß die Angst der Engländer wegen Ägyptens ist. Die Entscheidung über das weitere Schicksal Ägyptens bringen aber nicht derartige Nachrichten, sondern die Waffen.

Russische Schnur nach der Gefangenschaft.

Ein fast ungläubliches Stückchen hat sich, wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, in Tiflis am Mittwoch ereignet. Am Nachmittag wurden zwei russische Soldaten, ein Unteroffizier und ein Gemeiner, von einem 16jährigen Burschen aus Pskoponien hier eingeliefert. Auf ihrem Patrouillenzuge begegneten die beiden Heldenhähne unterem jungen Landsmann. „Wo sind die Deutschen?“ ist ihre Frage. „Ich weiß nicht.“ Nach Tiflis hinübergehend, machten die Russen ihm dann klar, daß sie sich gefangen nehmen lassen möchten, da sie gehört hätten, daß es für sie gute Verpflegung gäbe. „Na, dann müßt ihr aber eure Gewehre wegwerfen, ich werde euch führen.“ Versagt, getan. Wie ein Feldherr zog der Bursche mit seinen beiden Gefangenen ab. Als Gegenleistung erhielt er von einem ein Fernglas, vom andern einen Rubel. Bei der Ablieferung in Tiflis außer einer lobenden Anerkennung ein Geschenk einbringend, wurde ihm lachend gesagt: „Für jeden weiteren Kästen bekommt du aber nur 10 Pfennige.“

Unter deutscher Herrschaft.

Ein aus St. Quentin eingetroffener Holländer, der als Teilhaber einer Zuckerfabrik in der genannten Stadt ansässig ist, teilt dem Berichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ in Rotterdam folgendes mit: Das von den Deutschen besetzte Gebiet ist, entgegen den französischen Berichten, vollständig ruhig. In St. Quentin herrscht zwischen der Kommandantur und den Gemeindevorstehern ein gutes Einvernehmen. Man sorgt in lobenswerter Eifer für die hungrende, arbeitslose Bevölkerung und tut das Möglichste, um das stehende Verkehrsleben wiederherzustellen. Ich hege die größte Bewunderung für die deutschen Sanitätskolonnen. Was sie in Feindesland Gutes getan haben, das verdient höchste Anerkennung. Die draven Menschen werden von den Franzosen sehr geschätzt. Wenn auf den Fluggeldern, die von Luftschiffern in die Stadt geworfen werden, von „Barbaren“ die Rede ist, so zeigen sich die Einwohner empört über diese ungerechte Beschimpfung. St. Quentin hat kein absonderliches Verlangen, vom Feinde befreit zu werden. Täglich sendet in Flieger die Gostschast: „Wir kommen, wir versagen den Feind aus eurer Stadt.“ Beim Lesen dieser Nachricht drehen die Weiber und Kinder in Teinien aus. Sie meinen, daß St. Quentin von den Deutschen verteidigt wird und dann das gleiche Schicksal erleidet wie Arcas, Reims, Soissons, Arras und viele andere Städte der Nordfrankreichs. Wir bilden uns unter deutscher Herrschaft ganz zurück, sie mögen uns doch in Ruhe lassen.“ Diese und ähnliche Bemerkungen hört man sehr häufig in den Strofen von St. Quentin.

„Es ist Ihnen widerwärtig, mit mir zu sprechen,“ sagte sie, „ich ihr die Antwort schuldig geblieben war, indem sie sich gleichzeitig mit einer ungestümen Bewegung gegen mich neigte. — „Ich habe Ihnen doch nie in meinem Leben ein Leid zugefügt.“
„Ich gestehe, daß sich in diesem Moment etwas wie ein Gefühl des Mitleids in meinem Herzen regte. Aber ich wollte und durfte ihm nicht Gehör geben. Mit aller Kraft meines Willens mußte ich mich vielmehr gegen jede Umwandlung unzeitiger Schwäche wappnen.“
„Vielleicht nicht, gnädige Frau! — Aber ich kann trotzdem nur wiederholen, was ich Ihnen bereits sagte. Ich sehe weder für Sie noch für mich einen Nutzen von der Erörterung dieser Dinge, die für mich wenigstens über alle Rassen traurig sind.“
„Gut denn — so will ich nichts weiter sagen. Sie würden zu einer anderen Auffassung gekommen sein, wenn Sie mich angehört hätten. Aber ich kann Sie nicht dazu zwingen. Auf eine Frage aber müssen Sie mir antworten, Georg! — Ich habe ein heiliges Recht darauf, diese Antwort zu verlangen. — Sie müssen mir sagen, wo er sich befindet.“
„Wo wer ihn befindet?“
„Ihre Augenbrauen zogen sich zusammen, und Ihre Lippen trüffelien sich, so daß ich den matten Perlenglanz ihrer wunderschönen Zähne sehen konnte.“
„Wollen Sie mich verspotten?“ sagte sie. „Von wem sollte ich sprechen, wenn nicht von dem Vater?“
„Sie mögen.“
„Ne Antwort verweigern, wenn Sie es über's Herz haben, aber Sie sollen mich nicht belügen. Denn ich weiß, daß Sie imstande sind mir Auskunft über seinen gegenwärtigen Aufenthalt zu geben. Und ich würde Sie längst darum befragt haben, wenn es mir nicht bis zu dieser Stunde an Mut gefehlt hätte, mich Ihnen zu erkennen zu geben.“

Bekanntmachung der R. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend Verkauf von Fohlen, von kriegsunbrauchbaren Militärpferden und von frächtigen Stuten.

In dem Hof der neuen Mannenkaserne in Söflingen bei Ulm kommen zur Versteigerung:
1. Am Dienstag den 15. Dezember d. J. vormittags 9 Uhr, 88 Fohlen des halblblätigen Schlags. Von den 34 Trufstagen sind 8 Stück 1 Jahr alt, 24 Stück einjährig, 2 Jahre alt und 2 Stück 2 Jahre alt. Von den 28 Wallachfohlen sind 11 Jährlinge, 12 sind einjährig und 5 Stück sind 2 Jahre alt. Die weiteren 26 Stück sind Wallachfohlen.
Bei den Stutenfohlen dürfen nur Mitglieder des Württ. Reitervereins teilnehmen. Im übrigen können bei den Fohlen solche Personen teilnehmen, welche durch eine ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, daß sie Landwirtschaft im Haupt- oder Nebenberuf in Württemberg betreiben.
2. Am Mittwoch den 16. Dezember d. J. vormittags 9 Uhr, 61 Stück kriegsunbrauchbare Pferde unter den mehrfach beschriebenen Bedingungen.
Zur Steigerung dieser 61 Pferde werden nur solche Personen zugelassen, welche durch eine ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, daß sie
a) Landwirtschaft im Haupt- oder Nebenberuf in Württemberg betreiben,
b) ein Pferd oder mehrere Pferde bei der Ausbeutung an die Militärverwaltung abgeben mußten und
c) Ertrag für entzogene Spannkräfte zur Fortführung ihres in Württemberg gelegenen landwirtschaftlichen Betriebs notwendig brauchen.
3. Im Anschluß an den Verkauf am Mittwoch den 16. Dez. d. J. 42 Stück zum Teil in Ungarn, zum Teil in Preußen (Hoheln) angekaufte fruchtige Stuten. Zur Steigerung werden nur Mitglieder des Württ. Pferdezüchtereins zugelassen.
In die Abgabe der Stuten wird die Bedingung geknüpft, daß die Stuten
a) mindestens 3 Jahre lang zur Zucht verwendet und
b) durch Landbesitzer gedeckt werden.
Im Falle der Nichtabgabe der Bestimmungen ist eine Vertragsstrafe von 200 M. zu entrichten. Vor der Abgabe an die Käufer erhalten die Stuten das Brandzeichen W. 3. auf der linken Halsseite.
Eine Stunde vor Beginn der Versteigerung können die Pferde an beiden Tagen von Landwirten, welche die Berechtigung zur Steigerung durch die verlangte ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, besichtigt werden.
Stuttgart, den 7. Dezember 1914.

Strng.

Erlaß des Ministeriums des Innern an die R. Stadtdirektion Stuttgart, die R. Oberämter und die Ortsvorsteher, betreffend Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheer usw. eingestellte Söhne.

Um entstandenen Zweifeln über die Anwendung einzelner Bestimmungen der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. März 1914, betreffend Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen eingestellte Söhne (Reichs-Gesetzblatt S. 57), zu begegnen, wird nachstehendes verfügt:
1. Die grundsätzliche Frage, ob Aufwandsentschädigungen beim Vorkommen der allgemeinen Voraussetzungen auch während des Krieges zu zahlen sind, ist zu bejahen.
2. Bei der Frage, inwiefern die Erfüllung der Dienstpflicht während des Krieges den Anspruch begründet kann und wie in diesem Fall die sechsjährige Gesamtdienstzeit zu berechnen ist, ist zu unterscheiden wie folgt:
a) Die Familien der Mannschaften, die — der Reserve, der Landwehr, oder dem ausgebildeten Landsturm angehört — erst infolge des Mobilisationsbefehls zum Heer einberufen werden, erhalten, da diese Söhne bereits vor der Mobilisierung ihre gesetzliche zwei- oder dreijährige Dienstpflicht erfüllt hatten, keine Aufwandsentschädigung. Aus demselben Grund ist der Kriegsdienst dieser Mannschaften nicht in die sechsjährige Gesamtdienstzeit einzuzählen.
b) Der Eintritt als Freiwilliger aus Kriegsdauer (Kriegs-freiwilliger; vgl. § 88 Ziffer 2 der Wehrordnung) begründet keinen Anspruch auf Aufwandsentschädigung; auch ist die Dienstzeit eines Kriegsfreiwilligen nicht anrechnungsfähig.
c) Das gleiche gilt bei der Einberufung eines unausgebildeten Landsturmpflichtigen oder eines Ertragsereisten.
d) Familien, deren Anspruch schon vor der Mobilisierung begründet war, erhalten auch während des Krieges die Aufwandsentschädigung, weil der Sohn, durch dessen Dienstzeit der Anspruch begründet wird, auch während des Krieges in Erfüllung seiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht begriffen ist. Die Entschädigung kommt aber — ohne Rücksicht auf den Kriegszustand — mit der tatsächlichen Vollendung des zwei- oder dreijährigen Zeitrums in Wegfall.
e) Die Familien der mit Weidweiden eingetriebenen Freiwilligen (§ 88 Ziff. 1 der Wehrord.) sowie derjenigen Militärpflichtigen, die bei der diesjährigen Friedensaushebung lauglich befunden und vorläufig beurlaubt worden waren, inwieweit aber eingestellt worden sind, haben Anspruch auf Aufwandsentschädigung.
Die Dienstzeit dieser Mannschaften ist demnach auf die Gesamtdienstzeit anzurechnen.
3. Die Truppenstelle während des Krieges in den meisten Fällen nicht in der Lage sein werden, die in § 5 W. 1 Satz 2 der Bekanntmachung vom 26. März 1914 erwähnten Bescheinigungen auszustellen, treten gegebenenfalls die Bezirkskommandos, in deren Bezirk die Mannschaften unter Kontrolle stehen, an ihre Stelle. Die in § 12 Satz 1 a. a. D. erwähnten Mitteilungen sind in solchen Fällen gleichfalls an die Bezirkskommandos zu richten.
4. Gemäß § 9 a. a. D. erlischt der Anspruch mit der Entlassung oder mit dem Tode des Sohnes, dessen Dienst den Entschädigungsanspruch begründet. Gemäß § 12 a. a. D. haben die Truppen-(Stamm-)teile die in § 8 bezeichneten Behörden von der Entlassung, von dem Tode, sowie von den Gründen der Entlassung der Zahlung der Entschädigung gemäß § 11 a. a. D. unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Diese Anordnung ist mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Ermittlung von Todesfällen sowie auf die für die Truppenstellen bestehenden Schwierigkeiten der Mitteilung von Einstellungsgründen an die Zollbehörden während des Krieges in vielen Fällen undurchführbar. Die Aufwandsentschädigungen sind deshalb solange von den Zollbehörden zu zahlen, bis diese einwandfreie Kenntnis von der Entlassung oder dem Tode (§ 9 a. a. D.) oder den Einstellungsgründen gemäß § 11 a. a. D. erhalten haben, wobei zu bemerken ist, daß die in den amtlichen Verlustlisten enthaltenen Angaben über den Tod von Mannschaften als einwandfreie Feststellungen anzusehen sind, und daß, mangels einer genaueren Angabe, der Tag der Ausgabe der Verlustliste als Zeitpunkt des Todes zu gelten hat. Werden in diesen Listen Mannschaften als vermißt aufgeführt, so sind die Aufwandsentschädigungen mangels einer einwandfreien Feststellung über das Schicksal dieser Mannschaften weiter zu zahlen. Auf die Rückforderung gezahlter Aufwandsentschädigungen soll verzichtet werden.
Stuttgart, den 7. Dezember 1914. Reichskanzler.

Landesnachrichten.

Altensteig, 10. Dezember 1914.

Die 77. württembergische Verlufliste

verzeichnet vom Infanterie-Regiment Nr. 126, Straßburg, 307 Namen und zwar: gefallen bzw. gestorben 41, schwer verwundet 46, verwundet bzw. leicht verwundet 103, vermißt 108, erkrankt 7, verletzt 2.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Musl. Gottlieb Bauer, Hesselbronn, verletzt und vermißt. Musl. Fr. Reuschler, Altbach, gef. Ref. Karl Frig, Freudenstadt, l. verw., r. Arm. Musl. Michael Braun, Sonnenhardt, gef. Musl. Philipp Ottmar, Hünzbronn, gef. Gefr. d. R. Johann Georg Eberhardt, Rodt, gef. Ref. Karl Günther, Friedrichstal, verm. Ers.-Ref. Christian Döller, Wittensweiler, verm., l. Schulter. Ref. Friedrich Käthe, Freudenstadt, verm. Ers.-Ref. Christian Ruff, Lohburg, verm. Musl. Friedrich Klumpp I, Göttingen, schw. verw., Kopf. Kriegsf. Frig Bülke, Mitteltal, gef. Musl. Martin Eberhardt, Glatten, verm. Ers.-Ref. Georg Hauffer, Rälberbronn, verm., r. Bein. Kriegsf. Eberhardt Wacker, Sulz Ob. Nagold, verm. Musl. Hermann Wagner, Nagold, gef. Ref. Jakob Schay, Lonzach, verm. Ref. Ludwig Weigner, Reutenbürg, verm. Ref. Johannes Fahrner, Stöck, verm., l. Bein. Ref. Christian Reihle, Bepersweiler, verm. Gefr. d. R. Eduard Johann Wittich, Löhnhardt, gef. Unteroff. d. R. Jakob Schweike, Dornstetten, verm. Musl. Friedr. Aumüller, Pflaumenweiler, schw. verw., Kopf. Ref. Bernh. Beilhack I, Baiersbronn, l. verw., r. Arm. Ref. Christian Kaiser I, Baiersbronn, verm. Ref. Ernst Reinath, Freudenstadt, verm., Kopf. Ers.-Ref. Emil Epplen, Freudenstadt, verm., r. Arm. Ers.-Ref. Adolf Haug, Dornstetten, verm. Ers.-Ref. Gustav Möhle, Freudenstadt, verm. — Die preuß. Verlufliste Nr. 87 verzeichnet u. a. folgende Württemberger: Ref. Johannes Wolf, Egenhausen, l. verw. Gefr. Gottlieb Würfel, Hallwangen, gef. Ref. Johann Schmid, Effringen, verm.

Bekanntmachung des k. Generalkommandos. Vom 1. Januar 1915 ab ist es verboten, Neutralität und Feinde zu schmieren und Leinwand zu verarbeiten. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Den Fabrikanten werden nähere Auskünfte erteilt von der Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft, Berlin, Mauerstraße 63/65, und vom Verband der Seifenfabrikanten Charlottenburg, Guerickestraße 12. Der kommandierende General des 13. (R. W.) Armeekorps, v. Marctaler.

Beschlagnahmeverfügung. Der von der nächsten Winters- und Frühjahrsschafschur in Württemberg zu erwartende Wollertag wird nach einer Bekanntmachung des k. Generalkommandos für die Zwecke der Militärverwaltung in vollem Umfang beschlagnahmt. Jede Veräußerung der Wolle auf den Schafen ist verboten, desgleichen jedes andere Rechtsgeschäft, welches denselben wirtschaftlichen Erfolg herbeiführen soll. Verboden ist ferner das Scheeren der Schafe zu einer früheren als der gewöhnlichen Zeit. Rechtsgeschäfte, welche diesen Vorschriften zuwider abgeschlossen werden, sind der Militärverwaltung gegenüber unwirksam.

Neuweiler, 9. Dez. Der Feldwebel, Steueraufscher Brezler wurde mit der silbernen Militärverdienstmedaille für Tapferkeit und Treue ausgezeichnet.

(-) **Stuttgart, 9. Dez.** (Der König bei den Verwundeten.) Gestern nachmittag hat der König in Begleitung des Generaladjutanten und des Flügeladjutanten vom Dienst die Verwundeten im Vereinslazarett des Roten Kreuzes im Neubau der Firma Hauert in Cannstatt besucht, wobei er von Regierungsrat Rid, Kommerzienrat Marx, Geh. Hofrat Dr. Beil und Oberstabsarzt Dr. Schwandner empfangen und geführt wurde.

(-) **Stuttgart, 9. Dez.** (Beförderung.) Nach dem Hofbericht ist Herzog Ulrich zum Kommandeur der 16. Kavallerie-Brigade befördert und zu seinem Nachfolger Oberstleutnant v. Marval als Kommandeur des Mannen-Regiments Nr. 20 ernannt worden.

(-) **Stuttgart, 9. Dez.** (Liebesfürsorge unseres Königs.) Nach dem Staatsanzeiger hat der König und die Königin dem Roten Kreuz 10 000 Mark und als Beisteuer zu den in den württembergischen Lazaretten geplanten Weihnachtsfeiern 4000 Mark übereignet lassen.

(-) **Stuttgart, 8. Dez.** (Liebesbätigkeit.) Dem Österreich-Ungarischen Verein sind bis Mitte November zu Gunsten notleidender österreich-ungarischer Familien in Württemberg über 5000 Mark zugeflossen, darunter 1000 Mark von der R. und K. Gefandtschaft in Stuttgart; der Verein bittet aber dringend um weitere Mittel und um Anschließ der in Württemberg ansässigen Landsleute an den Verein.

(-) **Stuttgart, 9. Dez.** (Ein Schwabenstreich.) Der gegenwärtige stellvertretende Regimentsführer, Major Wader, ein geborener Stuttgarter, ist wegen des großen Erfolges des Kaiser-Regiments 120, der seinerzeit aus dem Hauptquartier berichtet wurde, mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet worden. Ueber den Sieg selbst entnimmt das „Neue Tagbl.“ einem Feldpostbrief des Regimentschefs folgende Stellen: Am 1. Dezember haben wir einen janzigen Fortschritt gemacht, es war eine großartige Sache. Mein Stadtschultheiß (Bottallonsführer im Inf.-Reg. 130) hat sich famos gerückt, hoffentlich bewahrt sich der eure gerade so. Wir haben über 300 Gefangene gemacht, eine Masse Beute und drei Minenwerfer. Es war große Begeisterung. Der Koch vom Hotel Marquardt (Vinard) war auch unter den Gefangenen, er freute sich, daß er gerade von den Württembergern gefangen genommen wurde. Der Kronprinz

(folgt)



hat heute als Anerkennung dem Regiment 300 wollene Decken und 670 Liter Wein geschickt. So eine Gelegenheit kommt nicht alle Tage. Dieser erste Dezember wird ein Ruhmestag der 120er bleiben, dabei wenig Verluste; — was mich am meisten bei der Sache freut, die Franzosen hatten Kiefernverluste.

(-) Heilbronn, 9. Dez. (Brotanschlag.) Die hiesige Wäckerinnung gibt bekannt, daß von jetzt ab ein Drei-Pfund-Schwarzbrot 52 Pfennig kostet.

(-) Hochdorf, O.A. Kirchheim, 9. Dez. (Ein Totgeschlagter.) Von dem 3. Jt. als vermist gemeldeten Reservisten Paul Gottlob Weber, Inf.-Reg. 120, 12. Komp., ist jetzt durch die Vermittlung des Pfarrers Lang eine Postkarte aus Genf eingetroffen mit dem Vermerk, daß er noch lebe und zwar in St. Bonon. Seit dem 30. August lasten seine Angehörigen trotz aller Nachforschungen nichts von ihm. Von seiner vorgelegten Behörde ist er hier beim Standesamt als tot erklärt worden. Er ist der einzige Sohn seiner Eltern.

(-) Plietzhausen, O.A. Tübingen, 9. Dez. (Brandstiftung und kein Ende.) Die Brandlegungen wollen kein Ende nehmen. Gestern Abend ist abermals an der früheren Brandstätte Feuer entstanden, dem die Schwestern des Bauern Hoss und des Bauern Haug, sowie auch die des

Bagners Knecht zum Opfer fielen. Die benachbarten Wohnhäuser haben gleichfalls gelitten. Der ebenfalls erschiene Beamte des Oberamts Tübingen hält strenge Untersuchung.

(-) Pfullingen, 9. Dez. (Näher Tod.) Der 60 Jahre alte Bauer Adam Rehm wurde, als er mit seinem Gespann ins Feld fahren wollte, vom Schläge getroffen und war sofort tot.

(-) Nottwil, 9. Dez. (Brand.) Das große Wohn- und Dekonomiegebäude des Malers Anton Schmeil in Wellendingen ist vollständig niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Ausland.

Die Arbeitslosigkeit in Italien.

Mailand, 9. Dez. (Nicht amtlich.) Der „Corriere della Sera“ meldet: Die Lage in Apulien ist infolge der Arbeitslosigkeit und der steigenden Lebensmittelpreise ernst. In Barletta wurde der Generalfreiw. erklärt. Es kam zu Tumulten, in deren Verlauf die Menge die Unterpräfektur mit Steinen bewarf. Eine Frau wurde durch einen Revolverbeschuß verletzt.

Unsere Zeitung bestellen!

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Kauf.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Erfolgreiche Bekämpfung von

Gicht u. Rheumatismus

durch

Asmanogen Radium Trinktabletten

Brochüre gratis durch

Brunnenverwaltung

Bad Aßmannshausen a/Rhein

In allen Apotheken erhältlich.

Altensteig.

Pelze! Pelze!

in großer Auswahl, sowie

Herren- und Knaben-Pelzmützen

empfiehlt alles zu billigen Preisen

Chr. Schmid, Hut- u. Mützengeschäft.

Altensteig.

Gute, warm gefütterte

Lodenjoppen

Winterüberzieher

Pelerinen

empfiehlt in großer Auswahl billig

Fr. Bäessler, Kleidergeschäft.

Feldpost-Versandtbeutel

und

Versandtschachteln

Feldpostkarten

and

„Feldpostbriefhüllen“

Aufklebadressen

mit Adressaufdruck

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

Rein-Aluminium-Kochgeschirre

kaufen Sie bei größter Auswahl sehr billig bei

Lorenz Luz jr., Altensteig.

Altensteig.

Christbäume

sind vom 15. ds. Mts. ab zu haben bei

Gärtner Walz
Maler Kirn.

Bedentlicher, fleißiger

Mann

findet als Viehfütterer u. zu landwirtschaftl. arbeiten dauernde, gute Stelle.

Rueff, Spielberg.

Zimmersfeld.

Es wird das ganze Jahr Flachs, Hanf und Abwerg

von der Breche weg, zum Spinnen, Weben und Bleichen angenommen für die bekannte Spinnerei Schornrente-Ravensburg.

Außerdem liefert zur Verarbeitung die Fabrik Flachs, Hanf und Abwerg zu billigen Preisen.

Die Agentur: J. F. Hausmann.

Altensteig.

Herrenanzüge
Burschen- „
Knaben- „

gestrickt u. aus Stoff

blaue Arbeiteranzüge
Arbeitsjoppen
Lodenjoppen
Hosenträger
Normalhemden
Farbige Hemden
Kragen, Brüste
Manschetten
Cravatten

schwarz und farbig
empfiehlt billigt

Fritz Witzmann,
Tuch- u. Kleiderhandlung.

Altensteig.



Neue Walkhoff-

Bismarck-

Heringe

sind dieser Tage frisch eingetroffen und empfehle die Dose zu Mk. 3.—

L. W. Lutz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Cigarren
Cigaretten
Chokolade

etc.

in allen Packungen für den Feldpost-Versand hält stets vorrätig zu billigen Preisen!!

Der Obige.

Weihnachts-Bäumchen

für unsere Krieger

in Feldpostschachteln fertig verpackt empfiehlt in zwei Größen zu 75 Pfg. und 1 Mk.

Lorenz Luz jr.

Für unsere Krieger

empfehle elektrische

Taschenlampen

in verschiedener Ausführung

sowie



Ersatzteile

in Ia. Qualität

F. Senkler

Flaschenmeister
Altensteig.

Egenhausen.

Rohe und frischgebrannte
reinschmeckende

Kaffees

empfiehlt

S. Kaltenbach.

Aerzte

bezeichnen als vorzügliches
Hustennittel

Kaiser's Brust-
Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Halsentzündung, Verschleimung,
Katarrh, schmerzenden Hals
Reuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von
Kerzten und Privaten
verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetit anregende, feins-
schmeckende Bonbons.

Paquet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., fein Sorto.
zu haben in Apotheken sowie bei:

Fr. Haag in Altensteig, G.
F. Heindel in Pfalzgrafen-
weiler, Chr. Walblinger, J.
Löwen in Gatterbach, J.
Kaltenbach in Egenhausen.

Altensteig.

Sehr praktische

Banknoten- Täschchen

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Gestorbene.

Dornstetten: Franziska Klump, geb.
Frey, Bauers-Witwe.

Langenau: Wilhelm Jäger, 77 J.
Stuttgart: Robert Wechsardt, 81 J.
Eindelfingen: W. Schönberger,
Finanzamtman.

Im Felde gefallen:
Wittendorf: Reservist Otto Biegel,
im Inf.-Reg. 126, 11. Komp., 27 J.